
 Artikel drucken  Bilder ausblenden

WELT  ONLINE

Gewalt in Schwangerschaft verändert Kindsverhalten

Stress – etwa bei häuslicher Gewalt – wirkt sich entscheidend auf ein Kind aus, auch wenn es noch im Mutterleib heranreift. Später wird es anfälliger für psychische Probleme.



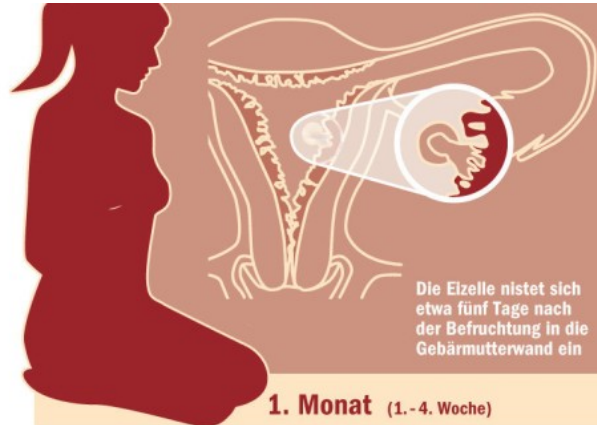
FOTO: PICTURE-ALLIANCE/ ZB/DPA-ZENTRALBILD

Gewalt schadet dem ungeborenen Kind. Inwieweit damit Erbgut-Veränderungen verbunden sind, sollen weitere Forschungen klären

Starker emotionaler **Stress** bei Schwangeren wie zum Beispiel häusliche Gewalt wirkt sich auf die Genaktivität der Kinder aus. Diesen Nachweis führen Wissenschaftler der Universität Konstanz. „Das Kind wird in seinem späteren Leben anfälliger für Stress und psychische Erkrankungen“, erklärt Professor Thomas Elbert. Die Kinder seien ängstlicher und weniger neugierig.

Dass es einen Zusammenhang zwischen der Stressbelastung bei Schwangeren und den veränderten Verhaltensweisen bei deren Kindern gibt, wurde bisher von den Wissenschaftlern schon vermutet. Eine Forschergruppe von Psychologen und Biologen der Universität Konstanz konnte jetzt jedoch auf genetischer Basis diesen Zusammenhang beim Menschen nachweisen.

Wie sich das Kleine im Mutterleib entwickelt



Die Eizelle nistet sich etwa fünf Tage nach der Befruchtung in die Gebärmutterwand ein

1. Monat (1.-4. Woche)

FOTO: INFOGRAFIK WELT ONLINE/BABETTE ACKERMANN-REICHE

Die Arbeitsgruppen des Psychologen Professor Thomas Elbert und des Evolutionsbiologen Professor Axel Meyer, zeigten auf, dass eine andauernde Bedrohungssituation bei einer Schwangeren eine epigenetische Veränderung bewirkt, heißt es in einer Mitteilung der Universität Konstanz. Dabei wird nicht die Bausteinfolge im Gen selbst verändert, sondern seine Aktivität. Als andauernde Bedrohungssituation gilt zum Beispiel häusliche Gewalt oder massive Existenzangst.

Die Forscher haben die epigenetische Veränderung am Glucocorticoid Rezeptor-Gen nachgewiesen. Diese **Erbanlage** werde mit Verhaltensauffälligkeiten und der Anfälligkeit für seelische Erkrankungen in Zusammenhang gebracht. „Der Körper der Mutter signalisiert diesen Kindern, dass sie in einer bedrohlichen Umgebung aufwachsen werden“, erklärt Prof. Elbert.

„Deshalb gehen diese Kinder bei Stresssituationen schneller in ihren Flucht- oder Kampfmodus, wo andere Kinder noch cool bleiben und sich die Dinge erst einmal anschauen wollen“. Prof. Axel Meyer ergänzt: „Wir hatten nicht erwartet, dass sich diese Bedrohungseinflüsse so deutlich im menschlichen Genom nachweisen lassen“.

Die Konstanzer Forscher haben einschlägige Veränderungen im Gen bei 10- bis 19-jährigen Kindern gefunden, deren Mütter während der Schwangerschaft häuslicher Gewalt ausgesetzt waren. Die Wissenschaftler hatten Daten von 25 Müttern und deren Kindern in die Studie aufgenommen.

können die Forscher noch nicht sagen.

Außerdem weisen sie selbst ausdrücklich darauf hin, dass ihre Studie zwar deutliche Befunde zeige, dass dies aber noch kein letztgültiger Beweis eines kausalen Zusammenhangs zwischen mütterlicher Gewalterfahrung und den Erbgut-Veränderungen bei ihren Nachkommen ist. Die Wissenschaftler haben weiter Forschungen zu diesem Thema angekündigt.

Fantastische Bilder aus dem Mutterleib



Schluckauf, Leistenbrüche und genetische Gemeinsamkeiten verraten, dass wir den Tieren näher stehen, als wir glauben. Die Abbildung zeigt ein menschliches Embryo im Mutterleib (l.) und einen Mäusefötus.

FOTO: AFP

dpa